

Überhaupt nicht harmlos

Jella Haase ist eine der begabtesten Schauspielerinnen ihrer Generation. Eine Begegnung VON MORITZ VON USLAR



Kreuzberger Zahnarzttochter und Filmstar: Jella Haase

Nach dem Interview steigt die Schauspielerin die Treppen zum Nationaldenkmal im Kreuzberger Viktoriapark hinauf, als hinter den Bäumen, unterbrochen von Kiefern, Kreischen und aufgeregtem Gelächter, der Vorname gerufen wird, der Jella Haase noch viele Jahre lang verfolgen wird und mit dem ganz Deutschland eine der charmantesten und lustigsten Rollen des jüngeren deutschen Kinos verbindet: »Chantal! Chantaaaa! Bleib stehen!« Jella Haase alias Chantal Ackermann aus dem Film *Fack Ju Göhte* bleibt stehen, entschuldigt sich und erklärt mit einem sagenhaft abgeklärten, interessanterweise null genervten Lächeln: »Da kommen sie wieder, meine kleinen Freunde.« Und in Sekundenschnelle hat sich um die kleine Schauspielerin ein Kreis sehr kleiner und junger Mädchen gebildet, elf und zwölf Jahre alt. Sie stehen da und staunen ihre Chantal mit hängenden Armen und offenen Mündern an – das muss man, als Bestaunte, auch erst mal aushalten. Und nun kann man Jella Haase, selbst erst 21 Jahre alt und vor sechs Monaten kaum bekannt, auf ihre Fans zugehen sehen. Sie unterschreibt auf Händen und Schultaschen, sie posiert für Handyfotos. Haben denn alle *Fack Ju Göhte* gesehen? Was ist das bitte für ein Schleim, der Elyas M'Barek alias Herr Müller vor der Tafel auf den Kopf fällt? Das weiß Jella Haase jetzt gerade auch nicht – einen Moment, sie schreibt der Fack-Ju-Göhte-WhatsApp-Gruppe, der die Schauspielkollegen Elyas M'Barek, Karoline Herfurth und Katja Riemann angehören, eine Nachricht und verspricht, baldmöglichst Bescheid zu geben. Das macht sie schon sehr gut, wie sie jedem der aufgeregten Kinder einen kleinen Moment mit sich schenkt. Hier spricht keine Schauspielerin mit ihrem Publikum, hier kümmert sich ein Popstar um seine Fans.

Sie sieht aus wie eine Mischung aus Volksbühne, Punk und Hip-Hop

12 Uhr mittags: Treffen an den Tischen, die vor dem Café Vereinszimmer am Kreuzberger Viktoriapark auf der Straße stehen. Sie kommt auf die Minute pünktlich. Sie ist sehr klein und hat dieses sehr hübsche Gesicht. Die auffällig schwarz getuschten Wimpern der Jella Haase. Jetzt muss man sie – Entschuldigung, so ist das mit Kinostars, die Millionen deutscher Teenager ins Kino treiben – noch einmal sehr genau angucken dürfen: Jella Haase ist wie ein Kreuzberger Homegirl gekleidet, so eine Mischung aus Berliner Volksbühne, Punk und Hip-Hop (beige Kostümjackette, rosa Oberteil, schwarze Theaterhose, adidas-Basketballschuhe). Auf einem ihrer vielen Silberringe steht »Bitch«, auf ihrer rechten Hand ist mit Kugelschreiber »Kleid« gekritzelt (»Ach so, das soll mich an ein Kleid erinnern, das ich gestern am Flughafen in Madrid einem Freund in die Tasche gestopft habe«). Jella Haase erklärt, ganz professionelle Prominente, dass sie mit dem Designer Kilian Kerner zusammenarbeite, ihre Hose sei vom Designer Michael Sontag. Und mitten im hübschen Kennenlernen-Geplauder hält sie plötzlich inne und wirft einen langen, ernstesten, sagenhaft

abgeklärten Blick. Du liebes bisschen – das Lange-Blicke-Werfen kann sie gut. Da ist etwas von der jungen Katharina Thalbach in Jella Haases Gesicht. Ohne ein Wort zu sagen, fragen die Augen der Jella Haase jetzt: Entschuldigung, ey, aber wollen wir hier nur über Äußerlichkeiten reden?

Jella Haase als Chantal, das ist die Proletuss, der Bunny, die Berliner Göre, die deutsche Britney Spears, das Teenager-Monster mit dem rosa Lipgloss, hellblauen Lidschatten und den riesigen Silberkreolen in den Ohren: Sieben Millionen Zuschauer haben *Fack Ju Göhte* gesehen, beim Deutschen Filmpreis war Jella Haase neben Katja Riemann als beste Nebendarstellerin nominiert. Der Spruch »Heul leise, Chantal« fand Eingang in den Schatz deutscher geflügelter Wörter. Gerade weil die Sprache der Chantal (»Voll süß«, »Geisterkrank«, »Sie sind ja voll geboarderlinert, Herr Müller«) so gekonnt aus der Wirklichkeit importiert wurde, gehört das Chantal-Sprüche-Nachmachen heute zum sichersten Gag und populärsten Zeitvertreib auf deutschen Schulhöfen.

Es ist ganz dumm und unverzeihlich, eine Schauspielerin mit ihrer populärsten Rolle zu verwechseln – und wie sie da mit einem angezogenen Knie sitzt, Kaffee trinkt und sich die erste Zigarette anzündet, passiert dem Reporter genau das. In der Chantalschen Sprachmelodie dehnen sich die letzten Silben eines Wortes, die Sätze biegen sich zum Ende nach oben, als würde sie eine Frage stellen. Sie nickt zur Bekräftigung, wenn sie einen Satz fertig hat – das kommt auch schon wieder so Chantal-mäßig. Ist Jellas gesungenes »voll witzig« nicht auch schon wieder ein Chantal-Zitat? Ist das »Danke schön«, das sie da flötet, nicht auch schon wieder ein Chantal-Klassiker?

Tapfere Schauspielerin. Das hat sie schon öfter erklären müssen, dass ihre Chantal nicht deshalb so überzeugend wirkt, weil sie selber wie Chantal ist, sondern weil sie diese Rolle – schau an – so überzeugend interpretiert. Diese Chantal, erklärt Jella Haase, sei viel größer als jede geschriebene Rolle, sie sei deutscher Alltag, das echte Leben, sie stehe auf jedem deutschen Schulhof und in jeder Berliner U-Bahn-Station herum: »Man hört sie überall quatschen. Chantals gehören dazu, sie sind cool.« Auf Premierentournee mit *Fack Ju Göhte* hat der Regisseur Bora Dagtekin die Chantal-Darstellerin vor dem Kinovorhang stets mit den Worten aufgezo-gen: »Komm her, Jella, und zeig mal, dass du auch normal sprechen kannst.« Und die Leute im Publikum staunten: »Wow, die ist ja gar nicht so.« Wie sieht sie das heute? Bedauert sie manchmal, diese übermächtige Rolle angenommen zu haben? »Im Gegenteil, ich bin sehr dankbar für diese Rolle.« Und die Schauspielerin spricht: »Ich hatte auch Angst, dass man mir die Proletuss nicht abnimmt. Die Herausforderung war: Kriege ich das Comic-Hafte, das Überdrehte hin? Wie wird man als komödiantischer Charakter ernst genommen?«

Neue Zigarette. Jella Haase checkt ihre Wirkung: Sie kommt ausgesprochen gut, fast ein bisschen zu routiniert und abgeklärt rüber. Seit ihrem 15. Lebensjahr, also auch schon seit sechs Jahren, gibt sie Interviews. Da sind naturgemäß einige Sätze dabei, die schön klingen, aber wenig zu bedeuten haben – der Interviewer muss nachfragen. Kann sie uns mal ein wenig erzählen, aus welchem Elternhaus sie stammt und wie sie so aufgewachsen ist? Ach ja, schöne Frage, da antwortet sie ger-

ne. Zug an der Zigarette, die rechte Augenbraue geht hoch. Das gekonnte, das spöttische Lächeln des Medienprofis Jella Haase.

Es ist eine Kreuzberger Kindheit und Jugend. Die in Berlin geborene Jella Haase wächst behütet bei ihren Eltern auf, noch heute sind ihre Mutter, eine Zahnärztin, und ihr Vater, der bei der Mutter in der Praxis arbeitet, ein Paar. Die größte Erschütterung, die Jella erlebt, ist ein Umzug im selben Mietshaus vom dritten in den ersten Stock. Der Vater läuft durch die Kreuzberger Straßen und erklärt den Jungs, die da auf der Straße herumlungern, er sei Zivilpolizist – von da an wird der Teenager Jella in seinem Kiez in Ruhe gelassen. Es sei eine ganz normale Jugend in der großen Stadt gewesen (die erste Zigarette, der erste Tequila mit 14). Jella lernt früh: Es ist deine Entscheidung, ob du rauchst oder trinkst. Man hat die Freiheit, sein Leben so oder so anzulegen. Der Teenager Jella hat sich viele Nächte um die Ohren geschlagen, aber »es war nicht im Ansatz so schlimm wie in meinen Rollen«. Als gerade 15-Jährige spielte Haase im Kurzfilm *Der letzte Rest* ein Mädchen, das sich mit 13 Jungs auf eine Gang-Bang-Party einlässt – ein Paukenschlag als erster Film und eine Ansage.

15-jährige Mädchen sind einfach die klügsten Menschen auf Erden

Sie weist nun darauf hin, dass ihr das Leichte, Unernste, Slapstickhafte als Schauspielerin nicht in die Wiege gelegt worden sei, im Gegenteil. Alle Rollen vor *Fack Ju Göhte* (2013) seien ernste Rollen gewesen. Kurzer Abriss von Jella Haases Karriere: In sieben Kinofilmen und gut einem Dutzend Fernsehfilmen war sie bisher zu sehen. Was sich als typische Jella-Haase-Rolle herausbildet, ist der Teenager, besser gesagt das Teenager-Monster, das Eltern, Lehrer, Sozialarbeiter, sonstige Erziehungsberechtigte und Polizisten an den Rand ihrer Kräfte bringt. Die zwei Filme, mit denen Jella Haase sich in der Branche Respekt verschafft und ihren Ruf als eine der besten Schauspielerinnen ihrer Generation begründet, sind das Trash-Pop-Märchen *Lollipop Monster* und das Neonazi-Drama *Die Kriegerin* (für beide Filme erhält sie 2011 den Bayerischen Filmpreis als beste Nachwuchsdarstellerin). In David Wnends *Die Kriegerin* führt Jella Haase das ganze ewige Drama der Pubertät vor: Selten war ein Teenager gleichzeitig so müde, desillusioniert, traurig, verletzt und durchtrieben – 15-jährige Mädchen, das sieht man in Jella Haases Augen, sind einfach die tiefsten und klügsten Menschen auf Erden. O ja, man kann auch Angst vor dem Teenager Jella Haase haben.

In *Lollipop Monster*, Ziska Riemanns viel beachtetem Debütfilm, spielt Jella Haase dann eine Teenager-Parodie, sie trägt Zöpfe, kaut beim Abendessen Kaugummi, raucht, säuft, vögelt, sie wird zusammengeschlagen, und in einer Splatter-Szene bringt sie einen Mann um. Unvergessen der Moment, in dem das Kind am Küchentisch den für eine 15-Jährige immer schönen Satz »Wir haben gefickt« sagt und Bruder und Mutter sie mit offenen Mündern anstauen (die Schauspielkollegin Nicolette Krebitz soll, nachdem die Szene gedreht war, zu Jella Haase hingetreten sein und ihr respektvoll ins Ohr geflüstert haben: »Du bist eine Schauspielerin«). Im Fernsehen war Jella Haase in den überhaupt nicht harmlosen Rollen einer

Jella Haase

Kindheit

Ja, sie ist wirklich 1992 geboren, aufgewachsen in Berlin-Kreuzberg. Die Eltern sind – für Berliner Familien eher ungewöhnlich – bis heute nicht geschieden. Sie verbieten der Tochter das Rauchen, aber nicht das Filmen. Mit 15 Jahren bekommt sie ihre erste Rolle in dem Film »Der letzte Rest«.

Jugend

In ihrem noch jungen Filmschauspielerleben hat sie schon sieben Kinofilme und ein Dutzend Fernsehfilme gedreht. Entdeckt wurde sie mit den Filmen »Lollipop Monster« und »Die Kriegerin«, für die sie 2011 den Bayerischen Filmpreis als beste Nachwuchsschauspielerin erhielt.

Ruhm

Zum Star, nach dem sich alle Teenager auf der Straße umdrehen, wird sie in der Rolle der Chantal in der Kultkomödie »Fack Ju Göhte« von Bora Dagtekin, den im Jahr 2013 über 7 Millionen Zuschauer in Deutschland gesehen haben.



Jella Haase (jeweils links im Bild) als Chantal in der Filmkomödie »Fack Ju Göhte«

Crystal-Meth-Göre (*Polizeiruf 110*) und als minderjährige Prostituierte, die einen Richter verführt (*Tatort: Puppenspieler*, 2013), zu sehen.

Wir machen jetzt den immer schönen, weil für das Gespräch produktiven Fehler, von der Psychologie ihrer Rollen auf die Psychologie der wahren Jella Haase zu schließen: Sucht sie das Krassen? Wird die Schauspielerin Jella Haase vom Krassen angezogen? Sie denkt nach. Sie lächelt höflich, aber sie lacht nicht. »Das Krasse hat einen Bann. Es macht mir mehr Spaß, eine krasse Alte zu spielen, als die Susie von nebenan.« Ist sie Pubertäts-Fan? Glaubst du an diese spezielle Intelligenz der 15-Jährigen? Damit kann sie einiges anfangen: »Mit 15 hat man Kraft. Die Intuition ist stark. Es brodelt. Die Energie entsteht dadurch, dass die Lust, sich auszuprobieren, immer größer ist als die Angst, sich wehzutun.« Und bis heute spüre sie diese Energie: »Ich möchte das Extreme darstellen.«

Gibt es das, eine typische Jella-Haase-Rolle? Sie wiegelt ab: natürlich nicht. In den letzten Monaten habe sie sehr unterschiedliche Rollen gespielt – in Schweden hat sie einen Kinofilm gedreht, seit November ist sie mit einer dänisch-österreichisch-deutschen Produktion, der Fernsehserie *The Team*, beschäftigt. Sie spielt eine Gangsterbraut, die Tochter des Burg-Schauspielers Nicolas Ofczarek. Jetzt gerade bereitet sie sich auf den ZDF-Film *Die Klasse* vor, eine Dokumentation über deutsche Schüler, die im Jahr 1961 im Osten aufwachsen und im Westen zur Schule gehen. Besteht, eben weil sie so gut ist, die Gefahr, dass ihr jetzt nur noch jene qualitativ sehr hochwertigen Rollen angeboten werden, die dann komischerweise oft jene gefürchteten biedereren und blutleeren deutschen Filme ergeben? Sie versteht die Frage nicht. Demnächst sei sie in einer *Heidi*-Neuverfilmung zu sehen, die mache einfach nur Spaß: »Es muss nicht immer alles todernst sein.« Gnädiges Lächeln.

Mit dem Ruhm, den Deutschland für so eine junge Schauspielerin reserviert hat, ist Jella Haase bisher erstaunlich souverän umgegangen. Der *Bild*-Zeitung wirft sie den lustigen Satz »Ich lebe in einem Punker-Haus« hin (was sogar stimmt, Jella Haase wohnt mit Freunden in einem ehemals besetzten Haus). Die Redakteure der Zeitschrift *Gala* bitten sie, ihr den Best-Dressed-Award erst im kommenden Jahr zu verleihen, es sei in diesem Jahr alles ein bisschen viel. Die finale Prüfung, erklärt Jella, bestehe darin, sich von Schulklassen interviewen zu lassen: »Die schauen dich gerade an und gucken nicht weg.« Ach, sie kann so wunderbar leicht, locker und gar nicht angeberhaft über ihre Karriere und ihre Bekanntheit parlieren. Die Frage, die man ihr, dieser sehr guten Schauspielerin, stellen muss, lautet: Wie sehr darf eine Schauspielerin flirten? Wie krass, schlau, abgebrüht darf eine junge Frau sein, ohne dass es auffällt? Schon ganz schön schlau.

Spaziergang im Viktoriapark. Am Nachmittag trifft eine SMS von Jella Haase ein. Die Produzentin hat über die WhatsApp-Gruppe geantwortet: Der Schleim, mit dem der Lehrer Herr Müller in *Fack Ju Göhte* begossen wird, sei Bodyslime, also Flüssiglatex, also keine giftige Substanz. Und wozu der sonst so verwendet würde, so Jella Haase, und jetzt muss sie lachen, das könne sie kleinen Mädchen leider nicht ausrichten, das sei nicht jugendfrei.